

# gazette

berufsbildung   weiterbildung   sozialpädagogik   kindererziehung   gemeindeanimation

## Unser Thema

Wer sich freiwillig engagiert, erlebt Schönes und Herausforderndes. Vier Freiwillige erzählen.

Seite 6

## Porträt

Theres Meierhofer war Juristin. Heute ist sie Heimleiterin. Den Berufswechsel hat sie nie bereut.

Seite 14

## Die andere Seite von...

Alexandra Villiger arbeitet bei der hfg als Kauffrau. Und nach Feierabend geht's ab ins Bienenhaus.

Seite 16



## Freiwilligenarbeit verlangt Professionalität

Thomas Hauser ist Leiter von Benevol Schweiz. Im Gespräch zeigt er auf, wie sich die Freiwilligenarbeit wandelt und was Organisationen tun können, um Freiwillige zu gewinnen – und zu halten.

**Viele Vereine kämpfen mit Mitgliederschwund. Ihre Existenz basiert auf Freiwilligkeit. Passt das noch zum Zeitgeist?**

**Thomas Hauser:** Tatsächlich kämpfen gewisse Vereine mit Schwierigkeiten und sterben teilweise aus. Dennoch würde ich keine Analogie zur Freiwilligenar-

beit ziehen. Diese ist lebendig und einem steten Wandel unterworfen. So wie die Arbeitswelt müssen sich auch Vereine laufend Gedanken über ihre Legitimität machen. Sie haben sich mit der Frage auseinandersetzen: Wenn wir keine Mitglieder mehr finden, ist dann unsere Existenz noch berechtigt?

weiter auf Seite 3 >

## Inhalt

### Unser Thema:

#### Freiwilligenarbeit

Freiwilligenarbeit verlangt Professionalität 1

Freiwillige haben das Wort 6

Zeit schenken macht reich 8

Neues aus der Bildung 10

Geflüstert 11

Reportage 12

Porträt 14

Die andere Seite von ... 16

### Die Fotos in dieser Nummer



An einem sonnigen Sommertag machte sich unsere Fotografin Monique Wittwer auf den Weg nach Basel. Dort wurde sie von Sina, Jan und Owen erwartet, welche auf dem Weg zu einer kleinen Velotour mit Picknick waren. Die Impressionen von diesem gelungenen Freiwilligeneinsatz umrahmen unser Schwerpunktthema. Warum sich Jan für das Projekt MUNTERwegs engagiert, lesen Sie auf Seite 6.

## Editorial



### Liebe Leserinnen und Leser

Die Professionellen und die Freiwilligen. Die Professionellen und die Laien. Oder könnte man auch sagen: Die Bezahlten und die Unbezahlten? Die vorliegende Nummer der Gazette widmet sich dem Thema Freiwilligenarbeit. Diese spielt im Gefüge von staatlicher, marktwirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Verantwortung nach wie vor eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Laut dem Bundesamt für Statistik sind es rund 42 Prozent der Gesamtbevölkerung, die in irgendeiner Form freiwillig einen Beitrag leisten zum Gemeinwohl, sei dies institutionell oder informell. Der gleichen Statistik ist zu entnehmen, dass Sport- und Kulturvereine die ersten Ränge belegen, gefolgt von sozial karitativen Organisationen. Ist soziales Engagement demzufolge eine Selbstverständlichkeit? Wir meinen ja, wenn auch – dem Zeitgeist entsprechend – vielleicht etwas anders ausgelegt als früher. Die sozialen Medien zeigen ein Bild von hoher Individualisierung, das «Selbst» wird mannigfaltig in Szene gesetzt. Erst auf den zweiten Blick wird sichtbar, dass viele Menschen punktuell oder projektbezogen ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten freiwillig zur Verfügung stellen und dabei für sich selbst profitieren. Lesen Sie dazu die Kurzbeiträge, die von den unterschiedlichsten Aktivitäten von vier Personen berichten.

Die Sichtbarkeit von Freiwilligenarbeit wirft eine Reihe von weiteren Themenfeldern auf: Freiwilligenarbeit wird geschätzt, wird sie auch wertgeschätzt? Kann man denn noch von Freiwilligkeit sprechen, wenn dafür ein Honorar bezahlt wird? Dürfen professionelle Ansprüche an die freiwillig geleistete Arbeit gestellt werden? Können Standards definiert werden und die Leistungen daran gemessen, beurteilt werden? Das Interview mit Thomas Hauser, Geschäftsleiter von Benevol, erörtert diesen Fragenkomplex.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

### Martin Zentner

Bildungsbeauftragter für Führung und Management  
CURAVIVA Weiterbildung



Und los geht's auf die Velotour.

> Fortsetzung von Seite 1

**Ist sie noch berechtigt?**

Ja. Doch vielleicht müssen sich Vereine wandeln. Ein Beispiel: In einer Gemeinde gibt es einen Männer-, einen Frauen- und einen gemischten Chor. Ein Stück weit stehen sie in Konkurrenz. Sie könnten aber auch zusammenarbeiten. Etwa im Rahmen eines Projektchors. Widmet sich ein solcher einem spannenden Vorhaben, ist er plötzlich wieder populär.

**Freiwilligenarbeit wird also nicht aussterben trotz zunehmender Individualisierung?**

Nein. Sie verändert sich, aussterben wird sie nie. Freiwilligenarbeit, Staat und Wirtschaft sind tragende Säulen unserer Gesellschaft. Alle drei wird es immer geben. Ja, die Individualisierung beeinflusst die Freiwilligkeit. Viele Menschen wollen sich nicht mehr langfristig einbinden. Heute will man sich eher punktuell und projektbezogen engagieren. Die Motive sind nicht mehr dieselben.

**Inwiefern haben sie sich geändert?**

Freiwillige müssen vom Sinn einer Arbeit überzeugt sein. Menschen, die selbstlos Gutes tun, werden immer seltener. Heute ist vermehrt das Bedürfnis feststellbar, dass sie etwas bewegen wollen. Organisationen müssen sich überlegen: Was bieten wir Freiwilligen? Wie können wir sie motivieren? Hauptmotiv ist immer noch der Spass. Doch heute wollen Freiwillige ausprobieren, bevor sie sich langfristig verpflichten. Deswegen sollten Organisationen Strukturen und Zyklen überdenken.

**Eine Studie des Gottlieb Duttweiler Instituts betont, die moderne Schweiz sei geprägt vom Zusammenspiel von Staat, Markt und Zivilgesellschaft. Ist Letztere noch gleich bedeutend wie früher?**

Dieses Bewusstsein über die Bedeutung von Freiwilligenarbeit ist relativ neu. Mittlerweile wird sie nicht mehr als selbstverständlich betrachtet. Früher fragte man weniger nach dem Nutzen einer Arbeit: Baute jemand im Dorf ein Bauernhaus, haben alle Fronarbeit

geleistet. Man half im Wissen, dass man dereinst auch wieder auf Unterstützung angewiesen sein wird. Durch die Industrialisierung hat sich dieses Verständnis verändert, durch die Individualisierung abermals. Viele sehen im sozialen Engagement keine Selbstverständlichkeit mehr. Heute muss dessen Notwendigkeit aufgezeigt werden. Das ist eine unserer grossen Aufgaben: Wir wollen den Individualisten darlegen, dass das «grosse Bewegen» nur miteinander geht. Zentral ist ferner die Antwort auf die Frage, was man davon hat.

**Sagen Sie es – was hat man von Freiwilligenarbeit?**

Nehmen wir mein Beispiel: Ich habe mit Freiwilligenarbeit viele Erfahrungen gesammelt, die mich in meiner beruflichen Karriere weitergebracht haben. Zum einen habe ich neue Kompetenzen entwickelt, zum anderen neue Netzwerke, zudem Anerkennung und Respekt erhalten. Aus einem freiwilligen Engagement wurde über mehrere Schritte mein heutiger Job.

**Etwas Statistik: Wie viele Freiwillige sind in der Schweiz aktiv? Ist die Zahl zu- oder abnehmend?**

Mit Blick auf das Engagement in Vereinen ist die Anzahl der Freiwilligen abnehmend und das Gesamtbild eher düster. Fasst man aber alle Aktivitäten ins Auge, ist sie stabil. Vier von zehn Personen engagieren sich freiwillig – also etwa drei der insgesamt acht Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Viele sind sich ihres Engagements nicht bewusst. Freiwilligkeit gibt es eben nicht nur in Vereinen. Wer in einer Kleiderbörse mithilft, Wikipedia-Artikel verfasst oder Senioren erklärt, wie man ein Smartphone bedient, macht ebenfalls Freiwilligenarbeit.

**Soziale Organisationen konstatieren zwei Dinge: Freiwillige mögen ihre Arbeit, denn sie gibt ihnen viel zurück. Zugleich ist es schwierig, an Helferinnen und Helfer heranzukommen. Was raten Sie?**

Es mag widersprüchlich tönen. Aber Freiwilligenarbeit verlangt Professionalität. Wenn sich jemand bewirbt und dann zwei Wochen nichts hört, ist das schon mal ein schlechtes Signal. Organisationen müssen auf demselben Niveau arbeiten, wie beim Umgang mit Angestellten. Freiwillige sollen gleich sorgfältig ein-

gearbeitet werden. Wichtig ist zudem die Wertschätzung. Freiwillige geben sich oft bescheiden. Dennoch kann man viel erreichen, wenn man ihnen ihre Bedeutung klar macht und Anerkennung gibt. Zentral ist auch das Bedürfnis der Mitbestimmung.

**Die Studie des Gottlieb Duttweiler Instituts spricht in diesem Kontext von «neuen Freiwilligen». Diese wollen mitentscheiden. Was bedeutet das für eine Organisation?**

Sie darf Freiwilligenarbeit nicht als Satelliten betrachten, sondern muss sie einbinden und dem Bedürfnis nach Mitsprache Platz einräumen. Dieses Bewusstsein braucht nicht nur der Freiwilligenkoordinator, sondern auch die Geschäftsleitung und die strategische Führung. Das ist mit Mehraufwand verbunden. Doch es ist sinnvoll, Anliegen anzuhören und ernst zu nehmen. Mit Freiwilligen muss man anders umgehen als mit Arbeitnehmenden. Man kann sie weniger kommandieren. Man muss sie von der Sinnhaftigkeit ihres Tuns überzeugen.

**Wie unterstützt Benevol Freiwilligenarbeit?**

Wichtigster Teil unserer Arbeit ist die Vermittlung. Oftmals fehlen Organisationen Ressourcen und Kanäle für eine Suche. Zudem gibt es viele Menschen, die sich engagieren möchten, aber nicht wissen, wo. Wir haben eine Relais-Funktion: Wir bringen Organi-

«Freiwillige soll man einbinden und dem Bedürfnis nach Mitsprache Platz einräumen.»

Thomas Hauser, Geschäftsleiter Benevol

sationen und Freiwillige zusammen. Weiter bieten wir Beratung und Bildung an. Gerade im sozialen Bereich sind wir hier gut positioniert. Wir haben Kurse für Freiwillige, die Personen begleiten. Auch Aus- und Weiterbildungen für Koordinatorinnen und Koordinatoren stehen auf unserem Programm, ferner Schulungen für Vorstandsmitglieder von Vereinen. Überdies wollen wir Freiwilligkeit sichtbar machen. Unter anderem, indem wir uns für ihre Anerkennung ein-



Auf zwei Rädern durch die Natur.

setzen. So ermutigen wir Organisationen, geleistete Arbeit mit Bestätigungen auszuweisen. Freiwillige wiederum sollen ihr Engagement präsentieren, zumal in Bewerbungen. Im angelsächsischen Raum würdigen das Arbeitgeber mehr als bei uns. Oftmals haben sie gar die Erwartung, dass sich Mitarbeitende engagieren. Und schliesslich hat Benevol Standards definiert: Was kann Freiwilligenarbeit? Wo stösst sie an ihre Grenzen? Uns ist es wichtig, bezahlte Arbeit zu schützen. Wir wollen Missbrauch von Freiwilligkeit verhindern, insbesondere in Belangen, in denen keine gesetzliche Regelung vorhanden ist.

**Wären demnach mehr Regulatorien nötig?**

Ein umstrittenes Thema. In gewissen Kantonen ist viel geregelt, in anderen wenig. Eine Vorbildrolle kommt der Waadt zu: Hier ist Freiwilligenarbeit in der Verfassung verankert. Zudem unterstützt die öffentliche Hand Organisationen grosszügig. In anderen Kantonen hingegen sind die Beiträge erheblichen Schwankungen unterworfen. Mit Blick auf diese dem Föderalismus geschuldeten Differenzen wäre uns eine Förderung auf nationaler Ebene wichtig. Allerdings gibt es Organisationen, die genau das verhindern wollen, weil sie befürchten, dadurch Selbstständigkeit und Kreativität einzubüssen. Wie erwähnt, hat die Studie des Gottlieb Duttweiler Instituts aufgezeigt, dass Freiwillige mitdenken wollen. Legt der Staat Bürgern alles zu Füssen, lässt das Engagement nach. Freiwilligkeit motiviert zum Ausprobieren. Oftmals entsteht durch sie Neues, Dinge, die nicht in Business-Plänen stehen. Entwickeln sie sich gut, übernimmt die Wirtschaft.

**Was haben Freiwillige aufgebaut, das die Wirtschaft später übernommen hat?**

Typisch sind Musikfestivals. Zu Beginn haben ein paar Begeisterte eine Idee. Der Anlass entsteht und wächst. Mit der Zeit wird die Verantwortung zu gross im Rahmen von Freiwilligenarbeit. Eine Professionalisierung setzt ein.



Einmal mit dem Packrad fahren.

Ob sie das Feuer zum Brennen bringen?

### Ein Beispiel für die Entwicklung in die entgegengesetzte Richtung?

In Schaffhausen gab es eine hochwertige private Kulturinstitution. Leider wurde sie geschlossen, die Räume standen leer. Zwar existieren verschiedene Nutzungspläne, doch ihre Umsetzung dauert. In die Lücke gesprungen ist der «Verein für sinnvolle Raumnutzung». Er vermietet die Lokalitäten zu vernünftigen Preisen und stellt sie Kreativen und Start-ups zur Verfügung. Dadurch ist ein prosperierendes Milieu entstanden.

### Freiwilligenarbeit motiviert zum Ausprobieren. Zum Schluss: Welche Ratschläge geben Sie Organisationen, damit auch sie davon profitieren können?

Am wichtigsten ist: Freiwilligenarbeit soll Spass machen. Organisationen müssen vermitteln, dass dies bei ihnen der Fall ist. Hierzu raten wir, bestehende Netzwerke zu nutzen. Zum Beispiel das Umfeld von engagierten Personen. Sie sollen hinaustragen, was ihnen die Arbeit bringt. Zudem empfehlen wir ein offensives Vorgehen: Viele Freiwillige wünschen, dass sie angefragt werden. Überdies sollte bei der Suche gleich professionell vorgegangen werden, wie beim Akquirieren von Personal – bei vielen Organisationen besteht hier noch Potenzial.

Nicht zuletzt empfehlen wir einen Blick auf unsere Vermittlungsplattform [benevol-jobs.ch](http://benevol-jobs.ch). Hier präsentieren sich Organisationen und Tausende von Freiwilligen.

David Koller

### Dachorganisation für Freiwilligenarbeit

Benevol Schweiz ist die nationale Dachorganisation der regionalen Fachstellen für freiwilliges Engagement. Über 1800 Organisationen sind über Mitgliedschaften mit Benevol verbunden. Benevol Schweiz bietet professionelle Dienstleistungen und ist nationaler Ansprechpartner in Fragen von Freiwilligenarbeit und Freiwilligkeit.



Thomas Hauser (43) ist seit Juli 2017 Geschäftsleiter von Benevol Schweiz. Daneben arbeitet er als Fachstellenleiter von Benevol Schaffhausen. Zuvor war er während sechs Jahren für das Schaffhauser Musikfestival «Stars in Town» tätig, zu dessen Mitgründern er gehört.

[www.benevol.ch](http://www.benevol.ch)  
[www.benevol-jobs.ch](http://www.benevol-jobs.ch)  
[www.dossier-freiwillig-engagiert.ch](http://www.dossier-freiwillig-engagiert.ch)